

Pfarrkirche. Pfarrkirche zum hl. Ägidius.

Ein aus dem Jahre 1376 stammendes Verzeichnis der Kreuzvölker, die alljährlich nach Salzburg zu ziehen pflegten, nennt auch das „de sancto Aegidio“ (JUNG in Mitteil. d. G. f. Sbgr. Ldkde. 1, 53) und eine Urkunde vom 17. November desselben Jahres (Reichsarchiv München, Kloster Gars Litteral. 24, p. 203) nennt „Jordanus Visarl plebanus apud s. Aegidium in Aberse“. Dies sind die ältesten Nachrichten über die Kirche. Am 14. September 1405 bestätigt Erzbischof Eberhard III. die von Jordan Müllner zu St. Gilgen gemachte Schenkung eines Krautgartens an die dortige Kirche (Landesregierungsarchiv, Registrum Eberhardi, Nr. 76).



Fig. 11 St. Gilgen, Pfarrkirche von Süden (S. 14)

In der Folge erscheint aber St. G. als Filiale von Talgau. Ein „Cooperator seu vicarius“ tritt 1571 auf, ohne daß eine förmliche Stiftung eines eigenen Seelsorgepostens nachzuweisen wäre. Nach dem Diözesanschematismus wurde 1470 die Kirche erbaut.

Für die jüngere Zeit entnehmen wir den Rechnungen folgendes: 1673 erhält Peter Delascala für ein sauberes Messgewandt und Kölchtuech auf die Festtag 26 fl. und 1674 abermals für ein sauberes Mössgewandt 7 fl. 4 kr. — In den Jahren 1690 bis 1700 wurde die Inneneinrichtung erneuert. Der Hochaltar war anfänglich auf 560 fl. veranschlagt: *Erstlich, wie die Visier zeigt, für Bildhauerarbeit, wan die Pleter sollten geschnitten werden 220 fl, dem Maler für das Vergulden und auszufassen 260 fl, dann dem Tischler für sein Arbeit samt dem Tabernacl zu machen 80 fl, so aber die Plöder nit sollten geschnitten werden 182 fl, dann dem Maler, wan die Plöder*

sollen gemalt werden 274 fl also 536 fl. — Die Meister waren Bildhauer Simon Fries, Maler Adam Pürckmann und Tischler Christof Sturm. Aber das Konsistorium bewilligte in seinem Bescheide vom 11. Mai 1691 nicht die hiefür erforderliche Flüssigmachung der Gelder, sondern gab nur zu der gleichfalls angesprochenen Erweiterung des Friedhofes, Legung eines neuen Pflasters und Erneuerung der Emporkirche seine Zustimmung. Aber auf wiederholte Bitte gestattete am 12. Februar 1694 das Konsistorium endlich doch, daß *anstatt des alten moderigen* ein neuer Hochaltar um 600 fl. angeschafft werde; zur Beihilfe erklärte sich der Erzbischof Johann Ernest bereit, das Altarbild beizustellen. Mittlerweile aber hatte man sich in St. Gilgen an den damals so vielfach beschäftigten Bildhauer Meinrad Guggenbichler in Mondsee gewendet, der auch wirklich drei Visiere zur Auswahl lieferte. Ausschlaggebend war, abgesehen davon, daß der alte Friessche Entwurf den St. Gilgnern *in den Plättern zu lähr vorgekommen war*, daß Guggenbichler näher wohnhaft und billiger war. Gegen das Vorhaben, Guggenbichler mit dieser Arbeit zu betrauen, legten die vorgenannten Salzburger Meister Verwahrung ein und beschwerten sich beim Konsistorium gegen diese Beeinträchtigung in ihrem Gewerbe durch einen